

**Zeitschrift:** Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers  
**Herausgeber:** Verein für Schweizerisches Heimwesen  
**Band:** 50 (1979)  
**Heft:** 12

**Artikel:** "Fürigen-Kurs" 79 des SVE : Konzepte und Konzeptentwicklung in der Heimerziehung  
**Autor:** H.B.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-809684>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Konzepte und Konzeptentwicklung in der Heimerziehung

### Schaffung einer «Fachstelle für Heimerziehung»

Die 48. Generalversammlung des Schweizerischen Verbandes für erziehungsschwierige Kinder und Jugendliche (SVE), eines der Fachverbände der Stiftung Pro Infirmis, die — unter der Leitung von Dr. A. M. Meier, Grenchen — im Rahmen des diesjährigen SVE-Fortbildungskurses am 13. November im Hotel Fürigen durchgeführt wurde, stimmte der vom Vorstand beantragten Schaffung einer «Fachstelle für Heimerziehung» gemäss reduziertem Projekt mit grosser Mehrheit zu, wobei freilich nicht wenige Gegner dieser Neuschöpfung der Abstimmung fernblieben. Die jährlichen Kosten werden auf rund 120 000 Franken veranschlagt. Finanziert werden soll die «Fachstelle» durch eine Starthilfe der Pro Infirmis von jährlich 60 000 Franken, welche vorläufig auf drei Jahre begrenzt ist, sowie durch erhoffte freiwillige Beiträge der Verbandsmitglieder in der Höhe von 15 000 Franken im Jahr. Den Rest soll sich die Stelle durch Ausführung von Aufträgen (zum Beispiel des Bundes) selber verdienen. Eine eventuelle Zusammenlegung mit der Zentralstelle für Heilpädagogik in Luzern zu einem späteren Zeitpunkt soll geprüft werden. Die Beratung erziehungsschwieriger Kinder, für die bislang die kantonalen Beratungsstellen zuständig gewesen sind, gibt Pro Infirmis auf.

Die Rechnung 1978 und das Budget 1979 wurden ohne lange Diskussion und ohne Gegenstimme genehmigt. Anstelle der ausscheidenden Mitglieder R. M. Iseli, J. P. Pittet, G. Stamm und W. Wyss wählte die Versammlung F. Besson, J. Fankhauser, N. Freivogel, R. Guggisberg und Dr. P. Schmid neu in den Vorstand, während die übrigen Vorstandsmitglieder mit Regierungsrat Dr. A. Rötheli, Solothurn, an der Spitze in globo bestätigt wurden. In Würdigung ihrer Verdienste wurden G. Stamm, der langjährige frühere Verbandspräsident, J. P. Pittet und W. Wyss durch Akklamation zu Ehrenmitgliedern ernannt.

### Wie mit 250 Teilnehmern ein Arbeitsseminar durchführen?

«Konzepte und Konzeptentwicklung in der Heimerziehung» — Thema des diesjährigen «Fürigen-Kurses» (früher «Rigi-Kurs»), für den die Zahl der Teilnehmer anfänglich hätte auf 150 beschränkt werden sollen, in Wirklichkeit aber rund 100 Anmeldungen mehr berücksichtigt werden mussten. Wie führt man ein Arbeitsseminar, in dem die Gruppenarbeit die Hauptrolle spielt, mit 250 Teilnehmern durch? Dass das Experiment überhaupt gewagt werden konnte und dass es zumindest im äusseren Ablauf als gelungen bezeichnet werden darf, ist gewiss der mi-

nutiösen, technisch-organisatorisch beispielhaft sorgfältigen Vorbereitung durch die am Forschungsprojekt II von Prof. Dr. H. Tuggener (Uni Zürich) beteiligte Equipe Dr. W. Amsler, Frau Dr. K. Cassée, Dr. H. Nufer und lic. phil. G. Schaffner, zu danken. Die Untersuchung «Konzepte der Heimerziehung für erziehungsschwierige Kinder und Jugendliche» des vom Nationalfonds geförderten Forschungsprojekts II dauerte in zwei Stufen vom Oktober 1975 bis zum Juli 1979. Anfang 1980 soll der Schlussbericht, auf den man mit etlicher Spannung wartet, gedruckt vorgelegt werden können.

Während des ganzen Kurses liess sich immer wieder unschwer erkennen, in welchem Mass die Mitglieder der Forschungsgruppe aufeinander eingespielt sind. Den Teilnehmern wurde ein sehr klar gegliedertes Arbeitsheft als «Regiebuch» abgegeben, an welches sich die 20 Arbeitsgruppen zu halten hatten. An den nötigen Gesprächsleitern — mindestens sie hatten das Arbeitsheft vorher gründlich studiert — fehlte es nicht, ebenso wenig an einem leistungsfähigen Kurssekretariat, das die Gesprächsprotokolle der einzelnen Gruppen verarbeitete und die Resultate vervielfältigt jeweils schnell bis zur nächsten Gesprächsrunde unters Volk brachte. Wie Dr. H. Nufer, sichtlich erleichtert, beim Abschluss mitteilte, waren für die Erstellung des Arbeitshefts und für die organisatorische Vorbereitung von der Equipe gute 450 Arbeitsstunden aufgewendet worden. Ein Zufallsprodukt blosser Improvisationen war das Kursunternehmen also jedenfalls nicht.

### Gruppengespräche mit verschiedenen Schwerpunkten

Für das Gruppengespräch schrieb das «Regiebuch» verschiedene Schwerpunkte vor, indem darin insbesondere nach der *Funktion*, nach der *Umsetzbarkeit* (Realisierung), nach der *Form* und nach der *Wandlungsfähigkeit* von Heimkonzepten gefragt wurde. Dagegen begnügte man sich damit, ein Konzept als «Normengefüge» zu verstehen, «das das erzieherische Handeln im Rahmen des Heimes bedingt». In Kurzreferaten lieferte Dr. W. Amsler vor jedem Schritt jeweils einige Gesprächsvorgaben, die von den Teilnehmern in den Gruppen bedacht und diskutiert werden mussten. Amsler über die Intentionen der Organisatoren: «Was wir suchen, ist die Klärung von Grundfragen, die sich dem Heim als Ganzem stellen.»

### In 120 Heimen 89 Prozent der 3835 Plätze belegt

Von den 127 anfänglich in die Untersuchung einbezogenen Heimen der deutschsprachigen Schweiz (vgl.

Heimverzeichnis VSA) beantworteten 120 (94 Prozent) die Fragen der Forschungsgruppe, nämlich 38 Kinderheime, 60 Schülerheime (mit eigener Schule und ohne) sowie 22 Jugendheime, welche zusammen 3835 Plätze anzubieten haben. Davon waren zur Zeit der letzten Umfrage 3415 Plätze (89 Prozent) belegt. Im Durchschnitt ergibt sich daraus ein Angebot von 32 und eine Belegung von 28 Plätzen pro Heim. Die Gesamtzahl der Mitarbeiter-Stellen beträgt in diesen 120 Heimen 2051, die Zahl der Praktikanten aus Heimerzieher Schulen 280, der Personalschlüssel liegt bei 1 zu 1,7. In leitender Funktion (Heimleiter, Stellvertreter, Erziehungsleiter) sind 212 Personen tätig, als Erzieher 805 (inkl. Gruppenleiter), als Lehrer 190, als Arbeitserzieher (Meister, Berufserzieher) 210 und als Spezialisten 95. Die Kosten, die heute eine zunehmend wichtige Rolle spielen, belaufen sich im Schnitt auf eine Summe von beträchtlich über einer Million pro Heim und Jahr, das sind pro Heimplatz und Tag gute 100 Franken, bei erheblichen Unterschieden in der Streuung.

### Mitunter Eindruck abstrakter Künstlichkeit erweckt

Mit Recht sprach Dr. W. Amsler von den gewaltigen Aenderungen, die sich im Lauf der letzten anderthalb Jahrzehnte im Heim und in der Heimerziehung

vollzogen hätten. Der Wandel scheint auch heute noch keineswegs abgeschlossen zu sein, was, nicht unbegreiflich, in manchem Heim die verantwortlichen Leuten unsicher machen und mit Zukunftssorgen erfüllen muss. Namentlich die Kostenfrage fällt schwer ins Gewicht. Vermutlich liegt in der verbreiteten Unsicherheit, die bis zur Frustration reichen kann, einer der Hauptgründe für die von den Organisatoren nicht erwartete, starke Kursbeteiligung. Im Lichte solcher Vermutungen darf man es wohl für einigermassen fraglich halten, ob die gewählte Kursform des Arbeitsseminars und des Gesprächs unter «Ratlosen» geeignet gewesen sei, in jedem Fall taugliche, die Verunsicherung abbauende Hilfen zu erbringen, zumal die Organisatoren ausdrücklich davon Abstand nahmen, in die Gruppengespräche auch die *Inhalte* von Heimkonzepten samt anthropologischem Hintergrund einzuschliessen, und im «Regiebuch» lediglich die formalen und funktionalen Aspekte berücksichtigt wissen wollten, was mitunter den Eindruck einer gewissen abstrakten Künstlichkeit erwecken musste.

Trotzdem freilich ergaben sich aus den Gesprächen einige interessante und bemerkenswerte Resultate. Was auffallen konnte und wohl auch auffiel: um wieviel grösser und — im Vergleich zu früher — schwieriger zu lösen das Informations- und Kommunikationsproblem im «demokratisch» und «part-

Abbildung 1

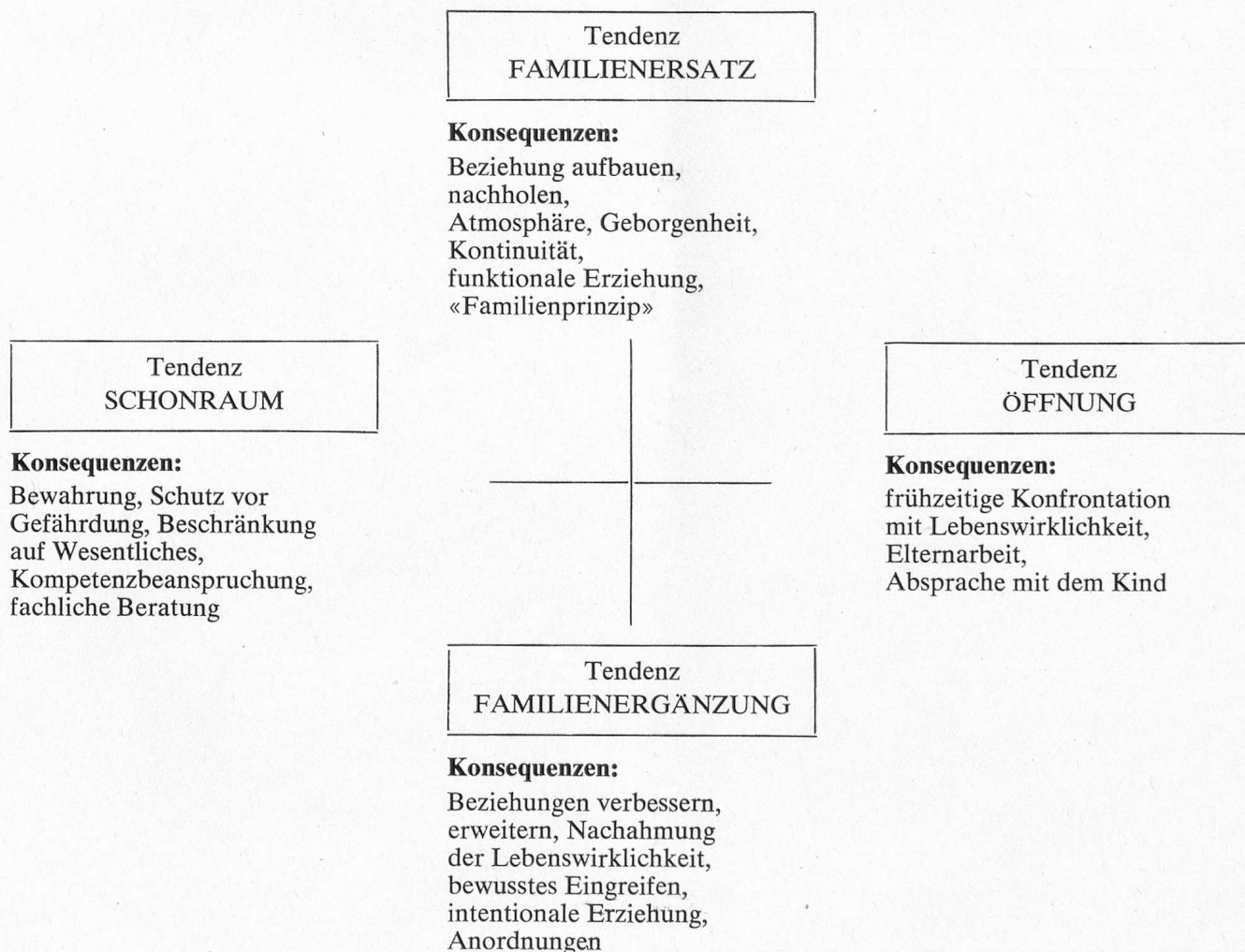


Abbildung 2

| HEIMKONZEPT                     | Anliegen<br>«Privatsphäre»                                                                                                                                   | Anliegen<br>«öffentliche Sphäre»                                                                                                                             | Anliegen<br>«Zusammenspiel<br>von öffentlicher<br>und privater Sphäre»                                                                                                        |
|---------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| HEIM-<br>ORGANISATION           | Kleinheim<br>Kinderheim<br>Wohnheim<br>Grossfamilie<br>therapeutische<br>Wohngemeinschaft<br>«reines» Therapieheim<br>(zum Beispiel<br>externer Schulbesuch) | Schulheim<br>Tagesschule<br>Ambulatorium<br>Arbeits-<br>Erziehungsanstalt<br>Strafanstalt                                                                    | Kinderdorf<br>Gruppenprinzip<br>mit interner Schule<br>Schulheime mit Internat<br>und individuellen<br>Förderungs- und<br>Betreuungsmöglich-<br>keiten                        |
| Rolle des Heimleiters           | wirkt durch<br>Persönlichkeit<br>verkörpert Grundhaltung<br>vertritt Glaube<br>eher (personenabhängige<br>Konzepte)                                          | Wirkt durch<br>Anordnungen<br>setzt Aussprachen fest<br>und Kontrolle<br>delegiert Aufträge<br>(«Pflichtenheft»)<br>eher (personen-<br>unabhängige Konzepte) | Heimleiter übernimmt<br>sporadisch auch andere<br>Funktionen im Heim<br>anerkennt verschiedene<br>Sphären (zum Beispiel<br>Gruppe, Schule,<br>Therapie)<br>als gleichgestellt |
| Integration<br>der Teilbereiche | spontane<br>Zusammenkünfte<br>informelle Gespräche<br>gemeinsame<br>Unternehmen<br>ungezwungenes<br>Beisammensein                                            | weitmögliche Wahrung<br>der Eigenkompetenz,<br>formelle<br>Kontaktnahmen<br>und Zusammenkünfte<br>nach Bedarf,<br>«wenn's brennt»                            | regelmässige Sitzungen<br>mit Protokoll<br>Teambesprechungen<br>über Kinder<br>interne Fortbildung                                                                            |

nerschaftlich» organisierten modernen Heim zu sein scheint, in dem der Heimleiter nicht mehr der «Hausvater» sein, sondern immer mehr zum «Koordinator» und Manager werden will. Auch wird das Heim von den darin erzieherisch Tätigen anscheinend immer mehr im Spannungsfeld der vier übergeordneten konzeptuellen Tendenzen Familienersatz/Familienergänzung — Schonraum/Oeffnung liegend gesehen, für die und für deren Konsequenzen Gruppe 1 eine besonders anschauliche Darstellung gefunden hat (Abbildung 1). Von etwa gleicher Ergiebigkeit erwies sich der Schwerpunkt Umsetzbarkeit des Konzepts, bei dem nach der Rolle des Heimleiters, nach der Integration der Teilbereiche sowie nach den förderlichen und hinderlichen Faktoren gefragt wurde. Auch in diesem Punkt lieferte Gruppe 1 eine reichhaltige Zusammenstellung ab (Abb. 2).

Gedanken hüpfen wie Flöhe von einem Menschen auf den andern. Aber sie beißen nicht alle.  
Stanislaw Jerzy Lec

Es gibt Leute, welche den Vogel, den sie haben, ganz genau zu kennen glauben, weil sie im Spiegel das Ei gesehen, woraus er hervorgekrochen.  
Heinrich Heine

### Am Schluss verdienter Beifall für die Organisatoren

Insgesamt als positiv und wohltuend empfanden die Kursteilnehmer, deren Reihen sich schon im Laufe des zweiten Tages merklich lichteten, die von der Kursleitung eingeplanten zeitlichen Freiräume für den persönlichen Kontakt unter Kollegen. Ein anstelle des vorgesehenen Vortrags von Dr. A. Baechtold, Sektionschef im Bundesamt für Justiz, kurzfristig anberaumtes Zwiesgespräch zwischen der Forschungsequipe und interessierten «Praktikern» liess allerdings auch erkennen, dass die tatsächliche oder bloss vermeintliche Kluft zwischen «Theorie» und «Praxis» noch längst nicht als aufgehoben gelten kann. Rede und Gegenrede prallten zuweilen hart aufeinander, und die Forscher mussten sich sogar den Vorwurf des wissenschaftlichen Hochmuts und der Fliegenbeinzählerei, mit welcher nichts anzufangen sei, gefallen lassen, wobei sich umgekehrt auch berufene Verteidiger und Gegenkläger zum Wort meldeten. Dennoch wurde die Feststellung von Dr. A. M. Meier (der den SVE-Fortbildungskurs 1979 auslütete und den Segen sprach), Fürigen sei zu einem «Ereignis der Begegnung» geworden, allgemein mit zustimmendem Applaus verdankt. Die Organisatoren haben diesen Dank unzweifelhaft verdient. Der nächste «Fürigen-Kurs» wird in den Tagen vom 11. bis 13. November 1980 unter der Leitung von Dr. P. Schmid (HPS Zürich) stattfinden. H. B.